

REDEBEITRAG ZUM 01. MAI 2017

Wenn man sich derzeit in der Welt umschaute, scheint es, als sei die Perspektive einer befreiten Gesellschaft in noch weitere Ferne gerückt als zuvor schon. Immer deutlicher zeigen sich die Auswirkungen des neoliberalen Kapitalismus und als Reaktion darauf erhalten weltweit autoritäre und regressive Krisenbewältigungskonzepte auftrieb.

Am deutlichsten zeigt sich dies im Rechtsruck in der westlichen Welt. In Polen und Ungarn sind nationalistische bzw. faschistoide Regierungen an der Macht, die aktiv darauf hin arbeiten, die Freiheiten, die dort nach der Wende gewonnen wurden, abzuschaffen und ihre eigene Macht zu festigen. In den USA hat mit Donald Trump ein unberechenbarer Demagoge die Wahl gewonnen, der Vertreter der Alt-Right-Bewegung in seinen innersten Zirkel holt und . Gleichzeitig haben auch in anderen europäischen Ländern rechte Parteien unvermindert Auftrieb und teils sogar die Perspektive die Macht zu erringen.

Währenddessen ist die AfD in Deutschland inzwischen in 11 Landtagen vertreten und wird aller Voraussicht nach im Herbst auch in den Bundestag einziehen. Der Bundesparteitag in Köln zeigt zwar, dass es auch aus der Zivilgesellschaft Widerstand gegen die AfD gibt, diese stört sich aber hauptsächlich an der Form und nicht unbedingt an den Inhalten. So erzeugte die Abschaffung der letzten Reste von dem, was einmal das Recht auf Asyl war, nicht mal den Hauch eines Protestes. Die breite Unterstützung für die Abschiebung „krimineller Ausländer“ ist da nur die konsequente Fortsetzung; frei nach dem Motto „Aus den Augen, aus dem Sinn“.

Unterdessen haben wir es in den letzten zwei Jahren mit einer beispiellosen Welle von rechtem Terrorismus zu tun, der sich hauptsächlich gegen Geflüchtete richtet. Das die Zivilgesellschaft diesen nicht als solchen erkennt und ihn teils sogar als zwar falsche aber verzweifelte Kritik an der Asylpolitik der Regierung rechtfertigt, war nicht anders zu erwarten, nachdem die Mordserie des NSU nach einem kurzen medialen Aufschrei wieder zu den Akten gelegt wurde. Daran hat auch der kurze Sommer der Willkommenskultur

nichts geändert, in dem sich die Deutschen endlich einmal als die Guten darstellen konnten.

Das Aufleben regressiver Ideologien zeigt sich aber auch innerhalb der Linken. Antisemitische Kapitalismuskritiken, die die Banken oder böse Eliten anprangern, erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit und breiten sich eher noch aus. An all die antiimperialistischen Kleinstgruppen, die sich die Sowjetunion zurückwünschen und Putin, Maduro oder Assad als Bollwerke gegen US-Imperialismus und Zionismus wännen, hat man sich traurigerweise schon lange gewöhnt. Das auch von diesen Gruppen weiterhin Gefahr ausgeht, zeigen gewalttätige Übergriffe in den letzten Jahren durch z.B. die Rote Antifa, die Antikapitalische Aktion Bonn oder erst kürzlich durch den Jugendwiderstand immer wieder.

Doch auch in feministischen und antirassistischen Zusammenhängen flüchten sich immer mehr Menschen in autoritäre Konzepte, dulden keinerlei Widerspruch und diffamieren ihre Kritiker*innen. Die Critical-Whiteness-Ideologie hat bisher zwar nur an einigen Universitäten hierzulande Zulauf; wohin es aber führen kann, wenn sich dieser nicht entgegen gestellt wird, zeigen Beispiele aus den USA zuhauf. Dort dominiert eben diese Ideologie zusammen mit einem autoritären Queerfeminismus den Diskurs. Statt ökonomischer Analysen patriarchaler und rassistischer Verhältnisse stehen Identitätspolitik und neoliberale Selbstoptimierung des Einzelnen im Vordergrund. Dass sich hierbei auf essentialisierende, teils schon biologistische, Theorien berufen wird, die nur Platz für Kollektive, nicht jedoch für Individuen kennen, führt dann auch logischerweise dazu, dass selbst Kopftücher als feministisches Symbol angesehen werden.

Eben diese sind aber Ausdruck eines politischen Islams, der der Freiheit des Einzelnen diametral entgegensteht. Am deutlichsten zeigt sich dies in den Gesellschaften Nordafrikas und des Nahen Ostens. Die Verfolgung von Menschen die ihre Sexualität ausleben, einer anderen Religion angehören oder sich einfach generell frei entfalten möchten, beschränkt sich bei weitem nicht nur auf den sogenannten Islamischen Staat, sondern ist leider Realität in allen dortigen Staaten. Hinzu kommt noch ein grassierender Antisemitismus, der sich vor allem auf Israel konzentriert. Gleichzeitig versuchen Selbstmordattentäter weltweit bei Anschlägen möglichst viele Kuffar mit ins Grab zu nehmen.

Wirklichen Widerstand gegen das, was diese Verhältnisse hervorbringt – den Kapitalismus – sucht man allerdings vergebens. Vielmehr resignieren die Menschen oder

versuchen sich so gut es geht in diesem System einzurichten. Die letzten verbliebenen Orte freier Entfaltung verschwinden dabei Stück für Stück, während der Widerstand dagegen kriminalisiert wird.

Angesichts all dessen ist eine fortschrittliche Perspektive einer freien Gesellschaft umso wichtiger, auch wenn wir im Moment scheinbar nicht mehr tun können als bisherige Freiheiten zu verteidigen. Doch diesen rückschrittlichen Auswüchsen der kapitalistischen Gesellschaft kann nicht begegnet werden ohne eine Alternative aufzuzeigen: Das Ideal einer Gesellschaft, in der jeder Mensch sich nach seiner Façon selbst entfalten und glücklich werden kann, in der der Kapitalismus überwunden und eine Wirtschaftsform eingerichtet wurde, die zum Ziel hat, die Bedürfnisse der Menschen so gut es geht zu befriedigen. Eine Gesellschaft, in der Antisemitismus, Sexismus, Rassismus, Homo- und Transphobie, sowie jede andere Art von Chauvinismus ausgerottet wurden, in der es kein Patriarchat mehr gibt und es unerheblich ist, welches Geschlecht, sexuelle Orientierung, Hautfarbe oder Herkunft ein Mensch hat.

Die Ansätze solch eine Gesellschaft zu erreichen sind vielfältig. Die derzeit vorherrschenden Identitäts- und Befindlichkeitspolitiken jedoch haben den Sinn für einen gesamtgesellschaftlichen Ansatz verloren. Stattdessen ist eine Rückbesinnung auf das Ökonomische geboten. Mag der Anarchosyndikalismus auch Unzulänglichkeiten haben, so bietet er doch genau dies, indem er Menschen am Arbeitsplatz organisiert, vernetzt und ihnen Perspektiven liefert um den Kapitalismus effektiv zu bekämpfen und zu überwinden. Dabei darf sich jedoch nicht nur auf Lohnarbeit versteift werden. Zusätzlich muss auch reproduktive Arbeit (ob unbezahlt oder nicht), ebenso wie patriarchale und rassistische Ausbeutung und Gewalt mitgedacht werden und der Kampf auf alle Gesellschaftsbereiche ausgeweitet werden.

Verlassen können wir uns dabei nicht nur auf bewährte Methoden, sondern müssen immer wieder neue entwickeln, die den Erfordernissen der jeweiligen Zeiten und Umstände Rechnung tragen. Wir müssen uns und unseren Alltag solidarisch und selbstbestimmt organisieren und dabei alle Ausgebeuteten, Unterdrückten und Lohnabhängigen einbeziehen.

Denn die Befreiung aller Menschen kann auch nur das Werk aller Menschen sein.